

wäre Adams in der idealen Position, die Operation in Übersee zu organisieren.

David Ryce, seit achtzehn Monaten Verkäufer. Dreiundzwanzig. Sohn von Elizabeth Ryce, der Haushälterin der Winslows. Dodson sagte, dass man ihm oft allein die Führung des Geschäfts anvertraute. Das gäbe ihm Gelegenheit, die Transaktionen vor Ort abzuwickeln.

Systematisch ging Slade anschließend die Liste der Angestellten im Haus der Winslows durch. Gärtner, Köchin, Haushälterin, Hausmädchen. Und das alles für eine einzige Person. Jessica könnte wahrscheinlich nicht einmal ein Ei kochen, wenn ihr Leben davon abhinge.

Die Torflügel des Winslow-Anwesens standen weit offen. Die Durchfahrt war breit genug für zwei Wagen. Slade bog in die lange, geschotterte Zufahrt ein, die von blütenlosen Azaleenbüschen gesäumt wurde. Ein schrilles Vogelgezwitscher empfing ihn, dann wurde es still. Er fuhr beinahe eine Viertelmeile, ehe er den Wagen vor dem Haus parkte.

Es war groß, aber dabei nicht bedrückend. Sonne und Meerluft hatten die alten Backsteinziegel verwittern lassen. Aus einem der Schornsteine des Walmdachs stieg Rauch auf. Die grauen Fensterläden waren nicht nur Dekoration, bemerkte er, sondern boten auch ausreichend Schutz, wenn ein Sturm aufkam. Er roch die Chrysanthemen, noch ehe er sie sah.

Sie wuchsen knapp an der Hausmauer, und die kupfer-, gold- und rostfarbenen riesigen Blüten bildeten einen angenehmen Kontrast zu den knallroten Büschen dahinter. Sie heiterten ihn auf, ebenso wie der schwache Geruch nach Holzfeuer. Hier herrschte keine Trägheit, sondern Frieden. Davon hatte er in letzter Zeit viel zu wenig gehabt, sinnierte er und vertrieb seine Stimmung mit einem Kopfschütteln, als er die Stufen zum Eingang emporstieg. Er machte eine Faust und klopfte zweimal hart gegen die schwere Holztür. Er hasste Türklingeln.

In weniger als einer Minute wurde die Tür geöffnet. Er musste den Kopf senken, ein ganzes Stück, um die winzige, mittelalte Frau mit einem sympathisch hässlichen Gesicht und grau meliertem Haar anzusehen. Ein Hauch von Reinigungsmittel mit Tannenduft umwehte sie, der ihn an die Küche seiner Mutter erinnerte.

»Zu wem möchten Sie?«, erkundigte sie sich mit dem typisch breiten New-England-Dialekt.

»Ich bin James Sladerman. Miss Winslow erwartet mich.«

Die Frau musterte ihn mit wachsamen, schwarzen Augen. »Sie müssen der Schriftsteller sein«, stellte sie fest, offenbar nicht übermäßig beeindruckt. Sie machte einen Schritt zurück, um ihn eintreten zu lassen.

Als sich die Tür hinter ihm schloss, blickte Slade sich in der Diele um. Dem hellen, auf Hochglanz gebohnerten Eichenboden, den kein Teppich bedeckte, sah man die Jahre trotz der sorgfältigen Pflege an. An den hellbeige tapezierten Wänden hingen vereinzelt Gemälde. Auf einem hohen, runden Tisch stand eine hellgrüne Glasvase mit einem üppigen Herbstblumenstrauß. Er fand keine protzige Zurschaustellung von Reichtum, aber er spürte ihn. Er hatte ein Foto des Gemäldes zu seiner Rechten in einem Kunstband gesehen. Der blaue Schal, der nachlässig über dem Treppengeländer hing, war aus Seide.

Slade wollte sich gerade wieder zu der Haushälterin umdrehen, als ein Poltern oben an der Treppe ihn in der Bewegung innehalten ließ.

Ein Wirbelwind aus blonden Haaren und fliegenden Röcken kam die Holzterrasse herabgefegt. Das Klappern von Absätzen zerriss die Stille des Hauses. Slades erster Eindruck beschränkte sich auf Geschwindigkeit, Bewegung und Energie.

»Betsy, du sorgst dafür, dass David im Bett bleibt, bis das Fieber runter ist. Lass ihn ja nicht aufstehen. Verdammt, verdammt, ich bin schon viel zu spät dran! Wo sind meine Schlüssel?«

Einen Schritt vor Slade blieb sie so abrupt stehen, dass sie beinahe das Gleichgewicht verloren hätte. Automatisch griff er nach ihrem Arm, um sie zu stützen. Heftig atmend hob sie den Blick von seiner Hemdbrust und starrte ihn an.

Es war ein exquisites Gesicht - heller Elfenbeinteint, oval, fein geschnitten, mit hohen Wangenknochen, die ihm einen fast primitiven Touch verliehen. Indianischer Einschlag? Wikinger?, fragte er sich. Keltisch? Ihre großen Augen hatten die Farbe von altem Whiskey und lagen unter Brauen, die sich neugierig hoben. Dazwischen erschien eine kaum sichtbare steile Falte. Eine Trotzfalte, stellte Slade fest. Seine Schwester hatte auch so eine. Sie war klein, stellte er fest. Ihr Kopf reichte ihm nur knapp bis an die Schulter. Ihr Duft hatte etwas Herbstliches - Moschusartiges - Blüten und Rauch. Der Arm unter seiner Hand, der in einem dünnen Wollblazer steckte, war schlank. Er spürte, wie er sich entzündete - er als Mann für sie als Frau - und ließ hastig die Hand sinken.

»Das ist Mr. Sladerman«, verkündete Betsy. »Dieser Schriftsteller.«

»Ah ja.« Das Lächeln glättete die steile Falte zwischen den Brauen. »Onkel Charlie hat mir erzählt, dass Sie kommen.«

Slade brauchte eine Sekunde, um Onkel Charlie mit Dodson in Verbindung zu bringen. Nicht sicher, ob er einen Fluch oder ein Lachen unterdrückte, ergriff er ihre ausgestreckte Hand. »Charlie meinte, Sie könnten ein bisschen Hilfe brauchen, Miss Winslow.«

»Hilfe.« Sie rollte mit den Augen und räusperte sich. »Ja, so könnte man es nennen. Die Bibliothek ... Nehmen Sie es mir nicht übel, dass ich davonestürme, wo Sie gerade angekommen sind, aber mein Verkäufer ist krank, und mein Einkäufer ist momentan in Frankreich unterwegs.« Sie verbog ihr Handgelenk, um einen gehetzten Blick auf ihre Armbanduhr zu werfen. »Ich habe einen Kunden, mit dem ich mich vor zehn Minuten im Laden treffen wollte.«

»Ach, machen Sie sich um mich keine Sorgen.« Wenn diese hektische Person einen Laden schmeißen kann, dann kann ich es mir erlauben, die Sache gemächlich angehen zu lassen, entschied er und lächelte. »Ich kann mich hier ja einstweilen etwas häuslich einrichten.«

»Prima. Dann sehen wir uns zum Dinner.« Um sich spähend, murmelte sie wieder etwas von ihren Schlüsseln.

»In Ihrer Hand«, meinte Slade.

»Wie dumm von mir.« Sie ließ einen Seufzer hören, als sie die Hand öffnete und den Schlüsselbund anstarrte. »Wenn ich in Eile bin, geht erst recht alles schief.« Sie schüttelte amüsiert den Kopf und strich sich die Haare von den Schultern. »Lassen Sie das mit der Bibliothek lieber für heute. Das Chaos dort könnte Sie so verschrecken, dass Sie Ihre Koffer gar nicht erst auspacken und noch flüchten, ehe ich dort aufgeräumt habe. Betsy ...« Sie war schon fast an der Tür, als sie sich im Laufen noch einmal umdrehte. »Sag David, er ist gefeuert, falls er das Bett verlässt. Bis später.«

Als die Tür mit einem lauten Knall ins Schloss fiel, schnalzte Betsy indigniert mit der Zunge.

Zehn Minuten später inspizierte Slade seine Zimmerfluchten, die beinahe so groß waren wie die Wohnung, in der er aufgewachsen war. Im Schlafzimmer lag ein verblichener Teppich, der, wie er feststellte, nicht alt war, sondern *antik*. In dem kleinen offenen Kamin, der mit schwarzem Marmor verkleidet war, lagen ordentlich aufgeschichtete Holzscheite. Im Wohnzimmer empfing ihn ein wuchtiger Schreibtisch, darauf eine Vase mit den Chrysanthemen, die er vorhin so bewundert hatte, ein Briefbeschwerer aus Bronze und eine altmodische Schreibfeder. Ohne zu zögern räumte er den Schreibtisch leer, um Platz für seine Schreibmaschine zu schaffen.

Mit etwas Glück könnte aus seiner Schriftstellerei mehr werden als nur ein Alibi, dachte er. Wenn er nicht gerade auf die Tochter des Hauses aufpassen musste, fand er bestimmt Zeit, ein paar Kapitel zu Papier zu bringen. Freilich war da noch die Bibliothek, um die er sich kümmern musste. Mit einem resignierten Seufzer wandte er dem Schreibtisch den Rücken zu und ging wieder nach unten.

Während er durch die verschiedenen Räumlichkeiten schlenderte, registrierte der auf Cop gedrillte Teil seines Gehirns automatisch die Lage und die Form der einzelnen Zimmer, gleichzeitig nahm der Dichter in ihm die Atmosphäre wahr. Auf seinem Erkundungsgang durch den ersten Stock fand Slade an Jessicas Geschmack nichts auszusetzen. Die Winslow-Tochter bevorzugte gedämpfte Farben und klare Linien. Wie bei ihrer Kleidung, überlegte er, als er sich an das mausgraue Kostüm erinnerte, unter dem sie allerdings eine grellgrüne Bluse getragen hatte. Ein Hinweis auf eine etwas andere Neigung?

Slade blieb stehen, um über das glänzende Rosenholz eines Flügels zu streichen. Verglichen damit war das zerschrammte Klavier, das seine Mutter wie einen Schatz hortete, nur noch zum Einheizen gut, dachte er und wandte sich achselzuckend ab, um das nächste Zimmer in Augenschein zu nehmen.

Die Bibliothek. Umgeben von dem Duft nach altem Leder und Staub betrachtete er die größte private Büchersammlung, die er je gesehen hatte. Zum ersten Mal seit er Dodsons Büro betreten hatte, heiterte sich Slades Stimmung ein wenig auf. Eine rasche Bestandsaufnahme sagte ihm, dass die Bücher alle gelesen waren, aber ohne jedes Konzept in den Regalen standen. Slade bestieg die zweistufige Trittleiter und inspizierte die oberen Regalreihen. Ohne Konzept war noch untertrieben, stellte er fest. Heillosos Durcheinander wäre der passendere Ausdruck gewesen. Robert Burns neben Kurt Vonnegut ...

Eine Menge Arbeit, dachte er, die ihm sogar Spaß gemacht hätte, wenn sie der einzige Grund seines Hierseins gewesen wäre. Er ließ den Blick über die langen Bücherreihen wandern, ehe er abwesend einen Band herausnahm. Im Augenblick gab es in der Sache Jessica Winslow nichts zu unternehmen, überlegte er, ehe er sich mit dem Buch in einem der Ledersessel niederließ.

Jessica bog in den Parkplatz neben ihrem Laden ein und stellte erleichtert fest, dass er leer war. Sie hatte sich verspätet, aber ihr Kunde ebenfalls. Oder, überlegte sie stirnrunzelnd, er hatte das Warten satt gehabt und war wieder weggefahren. Mit einem halbherzigen Fluch auf den Lippen schloss sie die Ladentür auf und eilte dann von einem Schaufenster zum nächsten, um die Rollos hochsauen zu lassen. Immer noch im Laufschrift ging sie ins Hinterzimmer, warf ihre Handtasche in eine Ecke, schnappte sich den Teekessel und füllte ihn mit Wasser. Im Vorbeigehen begoss sie den welken Efeu, der im rückwärtigen Fenster ums Überleben kämpfte, ehe sie den Kessel auf den Herd stellte. Auf halbem Weg zurück in den Verkaufsraum machte sie kehrt und stellte die Herdplatte an. Zufrieden seufzend setzte sie ihren Weg fort.

Der Verkaufsraum an sich war nicht sehr groß – aber so hatte sich Jessica einen Laden auch nie vorgestellt. Gemütlich und intim sollte er sein, dachte sie, mit ihrer persönlichen Note. Der Laden war für sie mehr als nur ein Ort des Handels; er war ihre Berufung, ihre Liebe. Den geschönlichen äftlichen Teil – Rechnungen, Ablage und Buchhaltung – erledigte sie sehr gewissenhaft. Ja, sie konzentrierte ihre organisatorischen Fähigkeiten voll und ganz auf diesen Laden, was wahrscheinlich der Grund dafür war, dass in ihren anderen Lebensbereichen oft das reinste Chaos herrschte.

Der Laden war der Mittelpunkt ihres Lebens, und das schon von Anfang an. Ursprünglich war sie auf der Suche nach etwas gewesen, das ihr Leben nach dem Abschluss des College ausfüllte. Die Idee, einen Antiquitätenladen zu eröffnen, war langsam herangereift und hatte sich dann rasch entwickelt. Jessica besaß zu viel Willenskraft und Tatendrang, um ziellos in den Tag hineinzuleben. Nachdem sie einmal beschlossen hatte, ein Geschäft zu eröffnen, hatte sie alles Nötige in Windeseile in die Wege geleitet. Und genau dieser unbändige Tatendrang hatte den Laden zum Florieren gebracht. Er warf Profit ab. Das Geld selbst bedeutete ihr wenig, doch die Tatsache, dass es ihr Laden war, der dieses Geld einbrachte, bedeutete ihr alles.

Sechs Monate war sie kreuz und quer durch New England gefahren, auf der Suche nach geeigneten Stücken, und anschließend nach Europa. Ein großes Warenlager anzuhäufen war nie ihr Ziel gewesen; sie setzte auf Exklusivität. Nach der Eröffnung war der Ansturm eher bescheiden gewesen; meist kamen Freunde und die Freunde von Freunden. Dass Winslows Tochter einen Laden aufgemacht hatte, lockte zu Anfang zwangsläufig auch Schaulustige an. Aber das störte Jessica nicht. Ein Kunde war ein Kunde, und ein zufriedener Kunde war die beste Reklame.

Die ersten zwei Jahre hatte sie den Laden allein geführt. Dass ihr die Arbeit über den Kopf wachsen könnte, hatte sie nie in Erwägung gezogen. Doch als es eines Tages tatsächlich so weit war, hatte sie Michael Adams eingestellt, um die Einkäufe in Übersee zu übernehmen. Er war liebenswürdig, verlässlich und kompetent. Die weibliche Kundschaft verehrte ihn. Ganz allmählich hatte sich aus ihrer geschäftlichen Beziehung eine Freundschaft entwickelt.

Als der Laden immer besser lief, hatte sie David Ryce angestellt. Er war fast noch ein Bursche gewesen, der nicht recht wusste, was er mit sich anfangen sollte und aus Langeweile immer wieder in Schwierigkeiten geriet. Jessica hatte sich für David entschieden, weil sie zusammen aufgewachsen waren; später wurde er für sie unentbehrlich. Er war ein guter Rechner und ein unermüdlicher Arbeiter. Er besaß diese »Mit-allem-Wasser-gewaschen«-Mentalität, die ihn zu einem guten Geschäftsmann machte.